

Kauft
„Palmo“
Mostrich!

Freitag, 25. März 1927.

Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.

66. Jahrgang. Nr. 69.

Ventzki
Ein- und Mehrschar-Plüge
alle Pflug-Ersatz-Teile
liefert sofort ab Lager
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6
Telephon 52-25.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postkonten für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Pettizelle (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen.
Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepettizelle (90 mm breit) 135 gr
Auslandinserate: 100 % Zuschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Abrüstungskomödie in Genf.

Frankreichs Vorschlag. — Polen im Gefolge Frankreichs. — Deutschland wird einer Scheinlösung nicht zustimmen. — Rede des Grafen Bernstorff.

Genf, 23. März. Die Nachmittags-Sitzung im Vorbereitungsausschuss für die Abrüstungskonferenz war öffentlich. Der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, hielt in dieser Sitzung die seit längerer Zeit mit großer Spannung erwartete Rede. Er betonte sehr nachdrücklich, daß nach den vielen langwierigen Verhandlungen in den Sachverständigenausschüssen nun endlich praktische Tatsachen folgen müßten. Gerade die mühen, die auf Grund internationaler Verträge entworfen wurden, und damit meine er in erster Linie Deutschland, hätten ein Recht darauf, daß nunmehr die allgemeine Abrüstung folge, vor allem, nachdem die deutsche Abrüstung reiflos war. Ja auch in aller Form von mehreren Vertretern dieses Ausschusses ausgesprochen worden sei, die Einleitung zu der allgemeinen Abrüstungsbewegung sein sollte. Auf den Abkommen des Lord Robert Cecil's eingegangen, bezieht sich Bernstorff für später vor. Er wies aber jetzt schon nachdrücklich darauf hin, daß eine Teillösung unbefriedigend sei, da man das Problem in seiner vollen Gesamtheit lösen müsse.

Es handle sich erstens um die Eingrenzung der Abrüstung und zweitens um die Herabsetzung. Das erste Problem sei für den Augenblick ein Betrübnis nicht zu betrachten. Was aber auf allen Lagen, sei das Gewicht der übermächtigen Rüstungen und die Tatsache des unausgeglichenen Rüstungsstandes unter den verschiedenen Ländern, der eine ernsthafte Gefahr bedeute. Der Rüstungsstand der gesamten Welt müsse derart sein, daß kein Staat zu stark ist, daß er seine Gewalt anderen gegenüber ausüben könne; andererseits müsse jeder Staat hinreichende Kräfte unterhalten können, damit der Völkerverbund dank des Zusammenwirkens aller dieser Kräfte einen gemeinsamen Willen durchsetzen könne. Die wichtigste Aufgabe sei also die Herabsetzung der Rüstungen. Den Standpunkt der deutschen Reichsregierung hat formulierend, erklärte Graf Bernstorff:

Die Reichsregierung, die fest entschlossen ist, jedem wirklichen Abrüstungsstreben ihre ernsthafteste Unterstützung zu leisten, wird Scheinlösungen nicht ihre Zustimmung geben können.

Am Beginn der Beratungen sei es daher notwendig, daß man sich vollständig das Ziel, dem man entgegensteuere, klarmache. Graf Bernstorff schloß mit folgenden Worten: „Die Lösung des Abrüstungsproblems ist der Prüfstein für das Wirken des Völkerbundes. Die im Artikel 8 des Völkerbundespatentes vorgesehene Abgrenzung hat allen anderen Völkerbündelaufgaben voranzugehen. In den Jahren hat dieses Problem die Völkerbundesversammlungen, die in Washington und anderen Hauptstädten abgehalten wurden, beschäftigt; ebenso hat man in Locarno beim Abschluß der großen europäischen Abkommen dieses Zentralproblem unterzogen, und in dem Schlussprotokoll haben sich die Signatarmächte verpflichtet, den vom Völkerbund zum Zweck der Abrüstung unternommenen Arbeiten ihre eifrige Mitwirkung zu gewähren und in gemeinsamer Verständigung diese Bestrebungen in die Wirklichkeit umzusetzen.“

Die Rede, die auch an einer Stelle darauf hinwies, daß Deutschland gegenwärtig dem Völkerbund angehöre und daher alle Pflichten und Rechte eines Völkerbundmitglieds habe, was bei dem Beginn der Abrüstungsarbeiten noch nicht der Fall gewesen sei, wurde mit fichtlicher Aufmerksamkeit hin-

genommen. Auf die polnische Vertreter Sozial gestern von einer Vorlesung der allgemeinen Aussprache nichts wissen wollte, seine Rede bedeutete keinerlei Überraschung. Nach einigen feierlichen Redewendungen, wonach Polen am Frieden und an der Abrüstung hänge, kam sofort zum Ausdruck, daß Polen keine Herabsetzung der Rüstungen, sondern höchstens eine Stabilisierung wolle. Polen habe im 18. Jahrhundert die bittere Erfahrung gemacht, was es bedeute, von so stark gerüsteten Nachbarn umgeben zu sein. Es wolle jetzt nicht der Dummheit der Abrüstung sein. Wenn die ihm im 18. Jahrhundert fehlten, die heute nachmittag Lord Robert Cecil vor der Presse abgab, sollen dem künftigen Abkommen beifügen werden, in denen der Höchststand der Rüstungen für die verschiedenen Länder verzeichnet ist. Auf eine aufzuführende wäre, daß auch die bisherigen Zahlen für die bereits abgeschlossenen Verträge abgerüsteten Länder in diesen Tabellen verzeichnet werden. Scherzhaft meinte er, daß man eine weitere Zehrfachung dieser Zahlen aber nicht beabsichtige. Trotz des Geistes wird man aber die Mitteilungen Lord Robert Cecil's ernst nehmen dürfen: Wenn die deutsche Mitarbeit an den Abrüstungsarbeiten nur darin bestehen sollte, daß die deutschen Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles, und aus noch einmal freiwillig in einem internationalen Abkommen, das die anderen Länder im Besitz ihrer Rüstung beläßt, zu unterzeichnen sind, dann wäre tatsächlich Deutschland, um der Abrüstung.

Der französische Entwurf.
Das Spiel im Kreise.
Stamm hatte der Vertreter Deutschlands im Vorbereitungsausschuss für die Abrüstungskonferenz heute die Hoffnung ausgesprochen, daß man einen wirklichen Herabsetzung der Rüstungen mit dem Ziel des Abrüstungsstreben, als auch der Herabsetzung, jede Hoffnung auf eine Abrüstung durch die Veröffentlichung des gestern angekündigten französischen Abrüstungsentwurfs vernichtete. Denn das muß festgestellt werden, der Abrüstungsentwurf von Paul-Boncour, der soeben bekanntgegeben wird und der in sieben Kapiteln mit 30 Artikeln und zahlreichen Tabellen den Anspruch darauf erhebt, die Grundlage für die Arbeiten des Vorbereitungsausschusses und auch der Abrüstungskonferenz selbst zu sein, mutet auf den ersten Blick wie eine Herausforderung an. Man kann von seinen Verfassern sagen, daß sie seit einem Jahre nichts gelernt haben. Alle von einer stattlichen Gruppe im Vorbereitungsausschuss, darunter Deutschland, die Vereinigten Staaten und England, abgelehnten bekannten französischen extremen Forderungen stehen hier unverändert zu neuem Leben auf. Die wichtigsten Gegenforderungen der Minderheit sind glatt umgangen worden, als hätte man monatelang überhaupt nicht darüber nachgedacht. Der französische Abrüstungsentwurf baut sich auf folgenden unmöglichen Grundfäßen auf:

1. Die Beschränkung erstreckt sich nur auf die Mannschaften unter den Fahnen, nicht auf die ausgebildeten Reserven, dafür aber auf alle angeblich militärische organisierten Formationen, selbst harmlose Verbände, Zollbeamte und dergleichen;

2. das gelagerte Material wird überhaupt nicht berücksichtigt und kann höchstens auf dem Umweg über die Beschränkung des Heereshaushalts ganz unzulänglich geschätzt werden. Die Beschränkung des Heereshaushalts spielt übrigens entgegen dem Standpunkt zahlreicher Mächte im Vorbereitungsausschuss die Hauptrolle in dem französischen Plan;

3. Die Beschränkung der Luftschiffahrt begreift die Handelsluftschiffahrt ein, und die Beschränkung der Seeflotten soll, entgegen dem amerikanischen und dem englischen Standpunkt, nach der Gesamttonnage vorgenommen werden mit völliger Freiheit der Verwendung der zugebilligten Tonnage innerhalb der Einheitsgeschäftsflächen. Die Überwachung über die Abrüstungsmaßnahmen soll durch einen ständigen Abrüstungsausschuss ausgeführt werden, in dem außer den Mächten Amerika, Rußland und vielleicht noch andere, von der Abrüstungskonferenz zu bezeichnende Staaten sitzen. Dieser Ausschuss ist für drei Fragen zuständig:

a) Er prüft die jährlich im Völkerbundesrat von den Vertragsmächten einzureichenden Listen über den Rüstungsstand und die Heeresausgaben;

b) er kann dem Völkerbundesrat, der auf Grund des Artikels 8 des Statuts einstimmig hierüber zu befinden hat, Bericht erstatten, wenn ein Staat aus bestimmten Gründen seine Sicherheit für gefährdet hält und deshalb die für ihn geltenden Abrüstungsbestimmungen ändern, d. h. eine Aufrüstung vornehmen will;

c) der Ausschuss kann Untersuchungen auf dem Gebiet eines Staates vornehmen, die dieser Staat hinnehmen muß; ein solches Untersuchungsrecht an Ort und Stelle ist aber nicht für jeden Fall der Vertragsverletzung ohne weiteres vorgesehen, sondern nur, wenn ein Staat seinen eigenen Wunsch nach Abänderung seines Rüstungsstandes mit einer anderen Vertragsverletzung begründet.

Warum diese Erschwerung? Man erkennt den Grund sofort, wenn man Artikel 29 des Entwurfs liest, der festsetzt, daß das neue Abrüstungsabkommen nicht die früheren Verträge über Abrüstungsbeschränkungen, also die Friedensverträge, außer Kraft setzt. Die Lage, die Paul-Boncour also anstrebt, wäre folgende: Deutschland und die anderen ehemaligen Zentralmächte dürfen niemals erklären, daß ihre Sicherheit bedroht ist und sie eine Änderung ihres Rüstungsstandes anstreben, weil etwa Frankreich, Rumänien oder die Tschechoslowakei das Abrüstungsabkommen verletzt haben. Deutschland wird niemals, wenn es nach dem Plan des Herrn Paul-Boncour ginge, den Mechanismus des Abrüstungsausschusses zum Zweck einer Untersuchung auf französischem Boden in Bewegung setzen können. Das ist des Pudels Kern. Frankreich geht einmal mit der großartigen Geste nach Genf, daß es weitherzig auf seinem eigenen Boden Kontrolluntersuchungen zulassen will, knüpft dann aber diese Kontrolluntersuchungen an Voraussetzungen, die im selben Vertrag Deutschland sofort unmöglich gemacht werden. Diese Einzelheit ist charakteristisch für das System und den Geist dieses ganzen angeblichen Entwurfs eines Abrüstungsabkommens.

Der italienisch-jugoslawische Konflikt beigelegt.
London, 24. März. (N.) Nach Renter beabsichtigt die italienische Regierung nicht, in dem Konflikt mit Jugoslawien eine selbständige Aktion zu unternehmen. In britischen Kreisen untersteht man den Gedanken einer Untersuchung an Ort und Stelle durch militärische Sachverständige. Das Angebot der jugoslawischen Regierung, die Untersuchung zu erleichtern, habe viel dazu beigetragen, die Lage zu entspannen. Soweit Italien in Betracht komme, dürfte der Zwischenfall jetzt schon für mehr oder weniger abgeschlossen angesehen werden.

Ein russisch-polnischer Neutralitätsvertrag?
Die „Agencja Wschodnia“ über einen Plan.
Moskau, 24. März. (N.) In diplomatischen Kreisen wird behauptet, daß die Reise Pateks nach Warschau in engem Zusammenhang stehe mit den Vorarbeiten, die ihm letztes von seiten des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten zum polnisch-sowjetischen Garantiepakt gemacht worden wären. Der sowjetische Standpunkt soll darauf beruhen, daß Polen sich Vorteile im künftigen Handelsvertrag gewährt werden, wofür Polen mit den Sowjets einen Neutralitäts- und Inaggressivitätspakt auf den von den Sowjets vorgeschlagenen Grundfäßen abzuschließen hätte, also ohne daß auf polnischer Seite andere Staaten teilnehmen, die mit Sowjetrußland benachbart sind. Der militärische Vertreter bei den sowjetischen Gefandtschaften in den Baltischen Staaten, Kloczko, soll nach Presseinformationen für einen gleichen Pakt in Warschau aussersehen sein. Diese Erklärung wird damit in Zusammenhang gebracht, daß das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten dadurch bewirken will, daß die Verhandlungen über einen sowjetisch-polnischen Neutralitätsvertrag schnell in reale Bahnen gelenkt werden.

Rußland und England.

Von Stefan Raditsch.

Der bekannte kroatische Bauernführer, ein deutscher Kenner der russischen Bauernfrage, stellt uns zu dem aktuellen Thema „Rußland und England“ nachstehende interessanten Ausführungen zur Verfügung. Wir bringen diese, ohne uns mit ihnen identifizieren zu wollen.

Die Redaktion.

Das meiste, was heute über Sowjetrußland gesagt und geschrieben wird, ist von den Tatsachen nicht nur meilenweit entfernt, sondern es gibt außerdem noch von den dortigen Verhältnissen ein vollständig entstelltes Bild. Aber gerade jetzt ist es notwendig, sich über die wirklichen Vorgänge in Rußland ein richtiges Bild zu machen, da sich in der letzten Zeit die historischen Gegensätze zwischen England und Rußland zu verschärfen und eine neue furchtbare Konflagration der zwei größten Mächte der Welt anzukündigen scheinen. Kann es möglich sein, daß wir neuerdings vor der Erschütterung des Weltfriedens erzittern, die großen Schätze der Zivilisation und Kultur wieder dem Wahnsinn eines Weltkrieges ausliefern sollen? Die Erkenntnis, daß zu einer solchen Befürchtung kein Anlaß vorliegt, werden wir gewinnen, wenn wir uns des wahren Wesens Rußlands und seiner Mission bewußt werden, wenn wir uns von allen möglichen falschen Vorstellungen und Vorurteilen losmachen. Dazu aber gehört, daß wir die aus der Verworrenheit der Erscheinungen hervortretende Gesetzmäßigkeit und die in jeder Gesetzmäßigkeit liegende innere Notwendigkeit historischen Geschehens erfassen, daß wir also in bezug auf Rußland die Grundtatsachen erkennen. Die großen Irrtümer, denen wir alle unterliegen, rühren von der menschlichen Unfähigkeit her, an die Dinge selbst heranzukommen. Denn wir sehen und beurteilen alle Erscheinungen nur im Bilde ihrer Oberfläche, also in ihrer engsten und sinnfälligsten Begrenzung, aber auch in der verhängnisvollsten, da sie uns das Wahre, den inneren Zusammenhang der Geschehnisse verschleiern oder unzugänglich macht.

Nicht anders verhält es sich auch mit den heutigen Urteilen über Rußland, von dem Europa nicht nur nichts weiß, sondern auch ganz falsche Vorstellungen hat. Die Frage, was dieses Rußland eigentlich sei, ist die größte und aktuellste Frage unserer Zeit. Niemand, der in öffentlichen Angelegenheiten etwas mitzureden hat, darf über diese Frage mit der Oberflächlichkeit sprechen, wie es gang und gäbe ist. Nichts ist schwieriger, als über die Ziele der großen Völker zu einem klaren Urteil zu kommen. Denn je mächtiger ein Volk ist, um so weniger dringt von den inneren Absichten etwas in die Öffentlichkeit, am wenigsten aber kann man sie aus den Tageszeitungen erfassen.

Die tiefsten und wahrhaft entscheidenden Entschlüsse bauen sich aber auf jenen Bahnen ihren Weg, die in der geistig-seelischen Struktur eines Volkes vorgezeichnet und in der sozialen Grundlage verankert sind. Diese Erkenntnis, daß sich alle großen Prozesse in der Weltgeschichte aus einem unwiderstehlichen inneren Müssen, aus einer schicksalhaften Zwangsfolge ergeben, ist der Wegweiser, die russische Revolution, die größte in der europäischen Geschichte, als das zu erfassen, was sie im vollsten Sinne des Wortes geworden ist: als die Befreiung des russischen Bauern, als die Erhebung des unterdrückten Schollenmenschen zum Bürger und freien Eigentümer.

Die hundert Millionen Bauern, die in Rußland leben, waren nie Kommunisten und werden es nie sein, denn der Bauer ist, wenn er Land zu eigen hat, der unanachgiebigste Individualist. Der Kommunismus ist auf dem Dorfe eine Unmöglichkeit, und darum ist es ein Widerfenn zu glauben, daß sich hundert Millionen Bauern dem roten Terror ausgeliefert hätten und daß sie, wenn sie mit dem bestehenden Zustande nicht zufrieden wären, das jetzige Regime dulden würden. Ganz im Gegenteil. Der Bauer, der jahrhundertlang alle Stadien der Knechtschaft und Willkür mitgemacht hat, ist heute die stärkste Stütze der neuen Ordnung. Die 120 Millionen Hektar Erde, die man ihm ins freie Eigentum überlassen hat (40 Millionen Hektar wurden der Musterbewirtschaftung vorbehalten), wird er um keinen Preis in der Welt mehr hergeben, und er weiß, daß die Rückkehr des Alten für ihn die Wiederkehr der Unterjochung, den Rückfall in die furchtbarste Abhängigkeit von der Gutsherrschaft bringen würde. Nicht der Arbeiter, der Bauer ist heute der Herr in Rußland, und er hat keine Ursache, den Theoretikern in Moskau die Führung der Staatsgeschäfte und der Verwaltung nicht zu überlassen. Der Kommunismus ist doch nur die Folie, der dogmatische Ueberbau, die äußere Verbrämung eines Systems, dessen unverrückbarer Unterbau das freie Bauerntum ist. Es ist daher ebenso falsch, von einem ökonomischen, als auch von einem politischen Kommunismus zu sprechen.

Die Anarchie in China.

Wilde Schiebereien und wachsender Verfall in Peking.

Wie die Morgenblätter aus Peking melden, verschweigen die Peking- und Shanghai-Zeitungen den Fall von Shanghai. Sie geben jedoch bereits zu, daß Aufstand von den Südtropen gekommen sei. Amliche und private Depeschen bestätigen die Meldung, daß die Führer der Kuomintangarmee die Verantwortung für die Sicherheit und das Leben der Fremden übernehmen. Die Einnahme Shanghais hat sich reibungslos vollzogen, wenn man von einigen Scharmügeln absehen will, die zwischen den Nord- und Südtropen in der Grenzzone des Fremdenviertels umherliefen. Direkte Depeschen aus Shanghai sind nur spärlich, in Peking aber ist die Beunruhigung der Bevölkerung sehr groß, die auch bereits glaubt, daß Nanjing gefallen sei. Die Nervosität der Bevölkerung äußert sich durch zahlreiche Verhaftungen besonders unter den Studenten. Die Morastimmung in der Truppe ist sehr schnell gesunken. Trotz täglicher Anordnungen kommen immer wieder Erpressungen vor. Die Finanzlage ist verzweifelt, weil das Militär die Hälfte des Einkommens vollkommen verbraucht. Es herrscht ein allgemeiner moralischer und wirtschaftlicher Zusammenbruch.

London, 23. März. Im Laufe der vergangenen Nacht ist es in Shanghai zu Schiebereien und Zusammenstößen zwischen den chinesischen und internationalen Truppen gekommen. Der englische Kreuzer „Vindictive“ wurde wiederholt beschossen und erwiderte das Feuer mit Geschützen und Maschinengewehren. Ein englischer Panzerzug geriet in einen Hinterhalt und die Mannschaften mußten unter Zurücklassung des Wagens fliehen. Bisher sind drei englische Soldaten getötet und sieben verwundet worden. Soldaten der Kuomintangarmee verfeuern wiederholt in die Fremdenviertel einzubringen. Die Verluste an der Zahl eröffneten das Feuer auf die Engländer, die sofort den Angriff erwiderten. Etwa zwanzig Chinesen wurden getötet. Mehrere Schrapnells fielen in das internationale Viertel und richteten ziemlich bedeutenden Schaden an.

Das Postamt der Fremdenniederlassung war wiederholt durch wilde Truppen besetzt, die auch den Versuch machten, die Rantonschiffe zu fassen. Eine starke Abteilung amerikanischer Marinesoldaten zwang die Eindringlinge, sich zurückzuziehen und den Schiffe mitzunehmen. General Pi, der bisherige Kommandant der Rantons, ist zu den Chinesen übergetreten und hat von ihnen Unterstützung erhalten, in der Chinesenstadt sofort wieder Ruhe und Ordnung herzustellen, und sie mit allen Mitteln anrecht zu erhalten. Der General hat bereits eine ganze Reihe von Forderungen erfüllt.

Der gefangene König.

Von einem gefangenen italienischen Minister.

Die antifaschistische Literatur der letzten Wochen beschäftigt sich immer häufiger mit der Rolle der Dynastie, besonders aber mit der des italienischen Königs seit den Tagen des faschistischen Aufstieges bis heute. Eine ganze Reihe prominenter Führer der antifaschistischen Bewegung weist der Ansicht zu, König Viktor Emanuel III., der seit jeher als ein streng konstitutioneller Herrscher galt, der seine demokratische und dem sozialen Fortschritt der Gefangenen Gefangenschaft vor niemandem zu verbergen suchte, sei zu seinen Faschisten. Der Herzog von Aosta habe im Gegensatz zu seinen Faschisten Auffassungen das Herz in die Hände des Faschismus gespielt, und seitdem sei das Schicksal der Dynastie mit dem Faschismus untrennbar verbunden. In republikanischen Kreisen war man seit jeher anderer Ansicht. Bürgerliche und demokratische Demokraten beschuldigen den König, Band, Demokratie und Nation dem Faschismus planmäßig ausgeliefert zu haben, die in den stürmischen Jahren der ersten Nachkriegszeit die gefährdete Dynastie zu retten. Ihr Korrespondent hat nun Gelegenheit gehabt, einen hervorragenden demokratischen Politiker und gewissen italienischen Minister über diese lebendige Streitfrage zu interpellieren. Der in der Emigration lebende Staatsmann äußerte sich folgendermaßen:

In Italien und im Ausland gibt es sehr viele vernünftige und ehrenhafte Politiker, die fest davon überzeugt sind, daß auch der König, dem es gegönnt war, die historische Aufgabe seines Volkes, die nationale Einigung des italienischen Volkes zu erfüllen, zu den Opfern des Faschismus zu zählen sei. Wenn er nicht abgewiesen, so wie er das italienische Volk zu retten, so wie er das nur aus dem Grunde nicht, weil er den blutigen Bürgerkrieg vermeiden wollte, was er stets in erster Linie im Auge gehabt habe. Diese optimistischen Gegner des faschistischen Regimes zweifeln auch nicht

darin, daß der König und sein Haus im geeigneten Augenblick ganz bestimmt gegen den Faschismus auftreten würden. Sie bewundern auch den Heroismus dieses Herrschers, gegen seine Bestimmung täglich die blutigen und wahnwichtigen Feste zu unterzeichnen, welche ihm Mussolini des Morgens auf den Schreibtisch legt.

Wer aber sachlich und ohne Voreingenommenheit die innerpolitische Entwicklung Italiens seit dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie studiert und die einzelnen Phasen des faschistischen Aufstieges verfolgt, wird bald einsehen müssen, daß der Faschismus als reaktionäre Doktrin sich niemals hätte durchsetzen können, hätte der König nicht allen Anlaß gehabt, sich an Mussolini als den letzten Retter seines Hauses anzuklamern. Die ersten Faschisten im Jahre 1919 waren einige wenige, moralisch hemmungslose, wirtschaftliche Krieger, die sich gleichmäßig gegen den König, gegen die Regierung und gegen das Parlament stellten. Es waren Leute, die an dem sorglosen Leben im Felde Freude gefunden hatten und die jetzt einen einfacheren und leichteren Krieg fortsetzen wollten. Die Industrie, die Großgrundbesitzer und die Banken nahmen sie bald in ihren Schutzmantel, als die wirtschaftliche Not als Folge des Krieges das soziale Problem in den Vordergrund stellte. Die Rolle, welche der Bruder Benito Mussolini, Arnaldo, als Vermittler zwischen den faschistischen Frontkämpfern und den verschiedenen Geldgebern spielte, wurde schon zur Genüge beleuchtet. Entscheidend in jenen schweren Tagen war aber für die Krone das Mißtrauen des Königs gegen seine Minister. Nitti erschied ihm als ein verkappter Republikaner, der leistende Giolitti galt schon seit Jahren als der letzte Minister des Königsreiches, der schließlich berufen sei, die Republik einzuleiten. Man fürchtete damals in Rom weniger den Sieg des Sozialismus, wie heute gern behauptet wird, als die Möglichkeit, die Sozialisten der verschiedenen Richtungen könnten sich dazu entschließen, sich mit der Republik zu begnügen und diese als Anzahlung für den Sozialismus, der noch nicht reif war, hinzunehmen. Am gefährlichsten aber erschien der Dynastie die zweifelhafte Rolle, die die Sozialisten damals spielten, die bereit war, auf die Monarchie zu verzichten, wenn sie nur in der Republik ihre Vormachtstellung bewahrte, wenn nötig, vorläufig einmal mit Hilfe der Sozialisten. Und da die Minister sich allzu sehr an das Gesetz hielten und den Zustand der Verfassung aufrechterhalten wollten, Bonomi, Nitti, Giolitti, Facta, da entschloß sich die kleine monarchistische Partei am Hofe des Königs, das Signal zur Mobilisierung der illegalen Organisationen zu geben. Also kamen die glücklichen Tage für die Faschisten, dreißig Tage für jeden Einzelnen, der sich als Prätorianer zur Verfügung stellte. Aus jener Zeit stammen die Märchen von den Zwistigkeiten zwischen dem König und dem Herzog von Aosta, die heute allgemein geglaubt werden. Dabei hieß es, habe sich der Herzog von Aosta auf den Wunsch der Königin-Mutter berufen, als er die Generalität für den Faschismus gewann.

So kam es zum berühmten Marsch nach Rom, nachdem man die Faschisten aus den militärischen Magazinen ausgerufen hatte. Als die Regierung die öffentliche Ordnung aufrechterhalten wollte und dem König das Dekret über die Verhängung des Belagerungszustandes vorlegte, da machte der König zum ersten und letzten Male in seiner Regierungszeit Gebrauch von dem ihm nach der Konstitution zustehenden Einspruchsrecht. Dadurch öffnete er den faschistischen Banden, die in den Provinzen von Caserta und Umbrien herumdürrten, die Tore Roms, um sofort zum Konstitutionalismus zurückzukehren und alle Dekrete zu unterzeichnen, die ihm Mussolini unterbreitete.

Seither hat der König unter alle Gesetze und Dekrete des faschistischen Diktators seinen Namen gesetzt, alle tragen das Siegel des Königs. Unter Berufung auf den Willen der Nation wurden alle nationalistischen Vertrauensmänner des Königs, die schon in den Tagen vor der Kriegserklärung an Österreich und nach der Niederlage bei Karfreit im Hauptquartier von Padua eine hervorragende politische Rolle gespielt hatten, am rechten Flügel des Faschismus gruppiert, um Mussolini im Schach zu halten. Denn richtig ist es, daß der König Mussolini und letzterer dem König mißtraut. Wenn Mussolini vor den Rohorten seiner Getreuen stammende Reden hält, fühlt er sich gewiß manchmal als Kaiser Augustus, als künftiger Demio I., aber wenn die faschistische Witz abgezogen ist, begnügt er sich immer wieder mit der Rolle als erster Reichstanzler. Und der König dankt ihm mit warmen Worten für jede Regierungshandlung. Im inneren Herzen aber wissen beide, daß ihr Schicksal ein untrennbares geworden ist, daß sie zu einander stehen müssen, wollen sie nicht gemeinsam zugrunde gehen. Wie Viktor Emanuel die alleinige Verantwortung trägt für den hegreichen Marsch Mussolini nach Rom, so trägt er auch die Verantwortung für das Scheitern der Aktion der auf den Aventin ausgezogenen Opposition. Alle seine Beteuerungen, die er Amendola und Turati gemacht hat, um das verfassungsmäßige Recht der oppositionellen Abgeordneten unbedingt wiederhergestellt wissen zu wollen, haben

sich als vollkommen unhaltbar erwiesen. Schließlich hat die Dynastie der antifaschistischen Demokratie mißtraut und ihr Geschick lieber mit dem Faschismus verknüpft. Dadurch aber stehen und fallen in Italien Faschismus und Monarchie gemeinsam. Der Sturz des Faschismus macht den Sturz des Königtums unvermeidlich und umgekehrt. Alle gegenteiligen Auffassungen beruhen auf einer Illusion. Und die Geschichte kennt keine Verantwortung für die Gefinnung, sondern nur eine solche für die Tat. An der Tat aber stehen Mussolini und Viktor Emanuel III. auf derselben Seite."

Vom deutschen Bier.

In allen Teilen der zivilisierten Welt wird deutsches Bier getrunken. In Europa wie im Fernen Osten, in Südamerika wie in Afrika kennt man die führenden Marken norddeutscher und bayerischer Biere, wie Schulteis, Pilsener, Engelhardt und Böhm, Produkte der bekanntesten Berliner Brauereien, oder den Münchener Gerstensaft, wie Hofbräuhaus, Löwenbräu, Haderbräu, Pilsner, Salvator und noch einige andere. Aber auch im Westen — Dortmund — und Osten — Breslau — des Reiches gibt es weltbekannte Brauereien.

Vor dem Weltkriege stand die Brauindustrie der Kapitalgröße nach an zweiter Stelle unter den Industrien Deutschlands. Da zurzeit die Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung vom Juni 1925 noch nicht vorliegen, ist eine genaue Feststellung, welchen Rang heute die Brauindustrie in Deutschland einnimmt, nicht möglich. Immerhin zählt auch heute noch die Bierherstellung zu den größten Industrieunternehmen des Deutschen Reiches; sind hier doch einschließlich der Nebenbetriebe 600 000 Personen beschäftigt, die mit Angehörigen mindestens 1,5 Millionen Menschen ausmachen, deren Existenz von der Lage der Brauindustrie abhängt.

Der Rückgang der internationalen Kaufkraft als Folge des Krieges, die Verarmung der deutschen Bevölkerung, die Prohibitionsbewegung zum Beispiel in den Vereinigten Staaten, haben eine starke Verminderung des Bierverbrauchs zur Folge gehabt. Während vor 1914 jährlich in Deutschland 60 bis 70 Millionen Hektoliter produziert wurden, ist in der Gegenwart die Produktion auf 40 Millionen Hektoliter zurückgegangen. Der Produktionswert beläuft sich auf 1,2 Milliarden RM. Zum weitesten größten Teile wird das in Deutschland hergestellte Bier im Lande selbst verbraucht. Ein recht ansehnlicher Teil der Produktion wird aber auch exportiert.

Für die Reichsfinanzen bildet der Massenkonsum ein beliebtes und ertragreiches Steuerobjekt. So wird für das Finanzjahr 1927/28 mit einem Ertrage der Biersteuer von 335 Millionen RM. gerechnet. Dazu werden noch von den Gemeinden besondere Biersteuern erhoben. Im Rahmen des Damesplans gehört die Biersteuer zu den verpfändeten Steuern, die die Zahlung der Reparationen aus dem Reichsbudget sicherstellen.

Die in allen Industriezweigen mehr und mehr sich ausbreitende Konzentrationsbewegung hat auch die Brauindustrie ergriffen. Auch hier haben sich zur Stärkung ihrer Position gegenüber der allgemeinen Kapitalnot, den gesteigerten Produktionskosten, dem verminderten Absatz einzelne Unternehmen zu Großbetrieben, Konzernen und dergleichen zusammengeschlossen. Die größte Brauerei Deutschlands ist die Schulteis-Pilsener-Brauerei in Berlin.

Zwei letzte

große Auktionen

Ausverkauf des Kunstsalons

Aux Bibelots Anciens in Poznań, sw. Marcin 41

finden statt am

Sonntag, dem 26. März, und am

Mittwoch, dem 30. März 1927.

Verkauft werden:

Antike Möbel, Porzellan, Perser Teppiche, Beleuchtungsgegenstände, Bilder, Kunstgewerbe usw.

Anfang der Auktionen pünktlich 4 Uhr nachmittags

Ausschreibe sehr niedrig!

Auktionsleiter: Stefan Sonnabend.

Gerichtlich vereidigter Sachverständiger und Auktionator für Kunstgewerbe. Gegenstände für den Bezirk der Posener Handelskammer

Das Haus am Nebelberg.

Roman von Helene Kalisch.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.) Dann sang er die Rigoletto-Arie . . . Ah, es ging gut! . . . Und schließlich war's wie ein Selttrauch — auf einer Klingen, goldenen Wolke empor. Es gab Stürme am Schluß, Hervorrufe, Wiederholungen . . . Endlich stand man draußen, umringt von den Angehörigen und Freunden, ließ sich umarmen und die Hände küßten, lachte und hatte einen richtigen Schwips . . . Und spähte unablässig nach einer dunklen, unscheinbaren, ach so vertrauten Gestalt. Endlich erhaschte der Blick sie, man schloß auf sie los. „Meister! . . . Wie war's?"

Ein Lächeln verzog das scharfsichtige Gesicht zur Grimasse. „Na, ganz nett, mein Junge!"

Es war ein jätlicher Unterton in den Worten, der als das ganze benebelnde Getriebe um ihn.

Schließlich hatte man noch ein paar recht vergnügte Stunden in einem gemütlichen Weinlokal verlebt — und war dann nach einem brunnentiefen, langen Schlaf aufgewacht.

Ernüchtert, mit flauem Gefühl hatte man sich erheben, war wie ein mißtrauischer Kater um die bereitliegenden Zeitungen herumgeschlichen, um sich dann nach Kritik zu bemühen. Ah, man kannte ja bereits die Herren

wirdiges Gefühl war es doch, wenn sie einen selbst beim Fragen hatten. Doch beim Lesen hob sich seine Stimmung wieder. Sieh da, nicht übel . . . Hier sprach eine von einem jungen, vielversprechenden Sänger, der sich noch Unausgesprochenheit zu beseitigen wäre . . . Ein

etwas umflortes Piano! . . . Und so weiter. Und hier? Ausgezeichnet! . . . „Die Rigoletto-Arie sang Harald Ansförge mit schönem, etwas dunklem Stimmklang — nur ein wenig gar zu artig, zu akkurat hingestellt. Etwas mehr Temperament und eigene Empfindung hätten sie besser machen können“ . . . Und an anderer Stelle hieß es ganz gegensätzlich: „Dieser temperamentvolle Tenor, der über reiche Stimmittel verfügt, sang seine Vieder und Arien mit Hingabe — etwas zu leidenschaftlicher Hingabe! Hier ist noch manches Chaotische, Ungeläuterte, das sich noch klären muß, will man einen dramatischen Sänger von außerordentlichen Qualitäten erwarten . . .“

Er war bei der Lektüre schließlich sehr vergnügt geworden. —

Der Konzerttausch verfloß. Nun hatte er sein Engagement in der Tasche und sah gemütlich zu Hause. Sein Agent hatte ihm in Aussicht gestellt, daß er vielleicht ein paarmal an irgendeiner Sommerbühne in den Seebädern singen könnte. Das war ganz hübsch, man hatte doch wenigstens etwas vor in diesen langen Sommermonaten, dieser großen Pause, dem Atemschöpfen, der Stille vor der — vielleicht — stürmischen Fahrt.

Ein ganz merkwürdiges Gefühl war das nach Jahren, in denen die Zeit geflossen war unter den vielerlei Anforderungen des Lebens, und in die man doch oft noch manches, was einem viel zu lange dauerte, voll Ungeduld hätte hineindrücken mögen.

Na, auch das tat mal gut. Man würde eben den Sommer genießen, man hatte Ferien. Und wenn der Winter kam, war man frisch, stark, zum Bäume-Ausreißen! . . . Man würde jeden Tag üben — oder doch fast jeden. Alle Partien durchnehmen, immer wieder.

Jetzt im Mai sollte er sich hier hören lassen, im Warmbrunner Kursaal, bei einer Wohltätigkeits-Veranstaltung. Sie war seit langem geplant und bereits ein wenig überständig. Er vermutete, daß Schwager Schölle hinter diesem Aufschub steckte, um ihm Gelegenheit zu geben, hier in der engeren Heimat zu singen, wo man begreiflicherweise sehr neugierig auf ihn war. Natürlich war auch die begeisterte Besprechung seines Ber-

liner Konzerts von dem Mann seiner Schwester in die hiesige Lokalpresse lanciert, der verstand es meisterlich, die Konjunktur auszunutzen.

Aber davon abgesehen: man gehörte hier einer alt-eingefessenen, weitbekannten und geachteten Familie an. Manches mißbilligende, tadelnde Worte mochte in den Häusern der alten Bekannten über ihn gefallen sein, der, die schon festgelegten Gleise eigenwillig überquerend, sich einen anderen, außergewöhnlichen Weg suchte. Wahrscheinlich hatte man in ihm das verlorene Schaf gesehen. Und jetzt öffneten sich ihm bereitwillig die Türen, und man war sehr, sehr nett zu ihm. So genoss er schon ein wenig Vorschulbeerb. Hübsch war das alles! Angenehm! Wärme das Selbstvertrauen . . . Einwiegen konnte es ja keineswegs, denn man wußte nur zu gut, daß es einem nachher draußen doch anders um die Ohren pfiß.

Er trieb sich viel im Freien umher und durchstreifte das Gebirge nach allen Richtungen. Das von Kindheit an Vertraute, die Heimat, wurde ihm jetzt, nach einem Jahrzehnt, nach einer außerordentlich bewegten, für ihn so bedeutungsvollen Zeit, zu einem starken und erfreulichen Erlebnis.

Manchmal vernahm er, wenn er heimkehrte, daß inzwischen Besuch dagewesen war, der es bedauert hatte, ihn nicht anzutreffen. Er bedauerte es meist nicht sehr, wenn es ihm auch schmeichelte, hier sozusagen im Brennpunkte des gesellschaftlichen Interesses zu stehen, aber manchmal war das auch ein bißchen lästig.

Eines Abends erzählte ihm bei Tisch seine Schwester, daß ihre Freundin Marlene heute dagewesen sei. „Nun hast du es veräußert, sie kennenzulernen!“ sagte sie mit großem Nachdruck. Dennoch klang seine bedauernde Gegenäußerung ziemlich gleichmütig. Darauf kamen von seinem Vater und auch von seinen Schwägern einige Fragen und Bemerkungen, die Interesse und Wohlgefallen verrieten. Alle waren hier sehr eingenommen von der Gattin des Staatsanwalts Wolter, so daß auch er schon neugierig auf diese Frau wurde. Es war jene behagliche Neugierde, mit der man seelenruhig eine angenehme Erwartung hegt.

(Fortsetzung folgt.)

Sie besitzt Dampfer, Eisenbahnwagen und Niederlagen über die ganze Welt. Auf sie folgt die Löwenbräu-Brauerei in München. Wie alle größeren Industrien so ist auch die Brauindustrie in einem Interessenverband, dem deutschen Brauerbund in Berlin, organisatorisch zusammengefaßt. Da die Brauindustrie an Wissenschaft und Technik hohe Anforderungen stellt, muß sie von ihren Angehörigen eine gründliche Spezialzubereitung fordern. Diese wird auf Brauschulen für das mittlere Personal und auf Brauereihochschulen für das leitende Personal erworben. Daneben gibt es besondere Laboratorien, in denen die modernste Entwicklung des Brauergewerbes gefördert wird. Von der uralten primitiven Klosterbrauerei zum neuzeitlichen Riesenertrag ist es also ein weiter Weg technischer und wissenschaftlicher Entwicklung gewesen. Und immer noch wird emsig an der Herstellung hochwertiger Qualitätsbiere gearbeitet.

Aus dem Gerichtssaal.

• Posen 23. März. Der Hotelbesitzer Stefan Olejniczak in Neutomischel hatte Spiritus unverzollt einführen wollen. Die 6. Strafkammer verurteilte ihn dafür zu 1800 Zl. bzm. für jede 50 Zl. zu einem Tag Haft. — Die verurteilte 2. Strafkammer verurteilte unter Ausschluß der Öffentlichkeit den Galtier Wladyslaw Anderson aus Wux. Goslin zu sechs Monaten Gefängnis, weil er sich an seinem Mündel schwer vergangen hatte. — Franciszek Raczmarek und Roman Nowicki waren am Tage in die Wohnstube Wohnung eingebrochen und hatten nicht nur verschiedene Gegenstände gestohlen, sondern auch die Wohnungseinrichtung zerstört. Die 3. Strafkammer verurteilte Raczmarek zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 5jährigen Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht; Nowicki erhielt 6 Monate Gefängnis. — Stanislaw Krawczyk, Kanonenplatz 3, hatte im Mädchenlyzeum ein Mikroskop und 3 Fernrohre gestohlen und wurde dafür zu 1 Jahr Zuchthaus, 5jährigem Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

□ Posen 23. März. Die Strafkammer als Berufungsinstanz beschloß sich gestern wieder einmal mit dem bekannten Antisemiten Sekretarz in einer Privatklage wegen eines bereits während der Posener Messe im Jahre 1924 in der Nähe des Dröschplatzes auf den jüdischen Kaufmann Gort aus Warschau verübten Überfalls. Sekretarz war dafür vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Strafkammer, bei der der Kaufmann Gort wieder von Rechtsanwalt Gohn vertreten wurde, erkannte auf Verurteilung der vom Verurteilten eingelegten Berufung. Es bleibt demnach dabei: Sekretarz muß für sein so oft bewiesenes Verbrechen wieder einmal drei Monate drümmen.

* Thorn 23. März. Zwei gefessene Betrüger, Lomas und Kózet, verschafften sich Geld, indem sie naive junge Leute dazu überredeten, „Gefälligkeitswechsel“ zu unterschreiben. Die Wechsel brachten sie später in den Verkehr und lebten für das Geld auf großem Fuße. Die jungen Leute aber machten Bekanntschaft mit dem Gerichtsbollgeher, worauf der ganze Schwindel ans Tageslicht kam. L. wurde zu sechs Wochen Gefängnis und 2000 Zl. Geldstrafe, K. zu 100 Zl. Geldstrafe verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Belegquittung innensteigend, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit freier Hand zu beifügen, schriftliche Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung von 12—1 1/2 Uhr N. in B. Nach dem klaren Wortlaut des § 3 des Vertrages sind Sie zur Forderung der Restsumme in Goldgulden berechtigt. — Schriftliche Auskünfte erteilen wir grundsätzlich nicht.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A. — Wolnica.

Freitag, abends 6 1/2 Uhr; Sonnabend, morgens 7 1/2 Uhr. Vormittags 10 Uhr, nachmittags 6 1/2 Uhr mit Schriftklärung; Sabbat-Ausgang 7 Uhr 1 Minute. Werktäglich morgens 7 Uhr anschließend dem Lehrvortrag, abends 6 1/2 Uhr; Donnerstag Jom Kippur Koton.

Synagoge B. (Israel. Brüdergemeinde) Dominikańska. Sonnabend, nachm. 4 Uhr Mincha.

Der Mann, der sich selbst verlor oder: Sechs Personen suchen einen anderen Autor.

Turin, 15. März. Schon wieder suchen sechs Personen einen Autor. Aber nicht Pirandello, einen anderen, begabteren, phantastischeren Autor. Pirandello ist ein Stümper, Pirandello hat eine mangelhafte Erfindungsgabe. Weitläufiger, größerer, verrückter, unaufrichtiger erscheint der Dichter namens Vito: das Leben. Der Modeautor Pirandello hat einmal eine Komödie geschrieben. Così è, se vi pare, das heißt: Es ist ja, wenn es auch so scheint, und darin kommt ein Verrückter vor, der vielleicht nicht verrückt ist, es aber sein könnte, weshalb man nicht weiß, ob er tot oder lebendig ist, oder vielmehr sie, denn der Verrückte ist die Geliebte, ob sie wirklich sie oder eine andere oder nur ein Produkt der Phantasie anderer ist. Und nun ist diese unwahrscheinliche Geschichte wahr geworden, ja, man könnte geradezu von einem skandalösen Plagiat des Autors Vito sprechen, wenn der Autor nicht auf die Bretter verbannt hätte, die die Welt bedeuten, während die Welt selber das bessere Theater ist.

Aber schauen wir uns das wunderliche Spiel an.

Professor Giulio Canella, Seminardirektor.
Giulia Canella, seine Frau.
Mario Bruneri, Buchdrucker und Verbandssekretär.
Rosa Bruneri, seine Frau.
Professor Ridano, Direktor der Irrenanstalt.
Polizeikommissär Dr. Finucci.

Ort der Handlung: zwischen Turin und Verona. Zeit: Wie es euch gefällt.

Erster Akt. Morgengrauen über dem jüdischen Friedhof von Turin. Der Friedhofswächter gewahrt einen Mann, der eine Bronzeurne umklammert hält und in dieser verhängnisvollen Lage eingeblasen zu sein scheint. Da, der lang gesuchte Grabhändler, der Mann, der sich von dem Diebstahl der Totenlampen und Ansperraffen ernährt. Verhaftung. Polizei. Der Polizeikommissär schaut dem unheimlich ruhigen Kerl, der sogar lächelt, tief in die Augen: Nein, das ist kein gewöhnlicher Dieb, ein armer Geisteskranker vermutlich. Heißt? Keine Antwort. Woher des Wegs? Der Mann lächelt. Karriere, Lebenslauf, Vergangenheit? Nichts. Er weiß von nichts. Schlummer: er hat, wie irgend ein Professor seinen Regenschirm, so sich selber vergessen.

Einführung ins Irrenhaus von Collegno zur Beobachtung. Ein harter Fall von Amnesie. Der Mann, der sein Gedächtnis verlor. Also muß man für ihn seine Vergangenheit suchen, seine Familie. Sein Bild erscheint in den Zeitungen. Wer ist? Und die Post bringt einen Haufen Briefe nach dem anderen, Photographien zum Vergleichen, ich aufflammende Hoffnungen, verzweifelte Begehren, eine Sammlung niedergeschriebener Seelenqualen, die einen lieben Angehörigen vermissen, einen Bruder, einen Bräutigam, einen Gatten und Vater. Weber einmal öffnet sich, scheint es, das furchtbare Grab der Kriegsverschollenen. Man legt dem Namenlosen die Photographien vor. Stumm schaut er darin herum, plötzlich fährt er auf: Mein Vater! Das Bild zeigt einen bekannten Wissenschaftler namens Canella. Nun

kommt der Sohn herbeigeeilt, Professor Renzo Canella: wenn es etwa der Bruder wäre, sein über alles geliebter Giulio, der aus den Kämpfen gegen die Bulgaren bei Monastir nicht mehr zurückkehrte, seit 1916 verschollen ist. Und das Wunder tritt ein: die Brüder liegen sich in den Armen und meinen vor Schmerzen und Freude.

Zweiter Akt. Sieber Bruder, ich weiß nicht, ob du es bist oder nicht. Ich erkenne niemand mehr. Weiß nicht, wer ich bin. Nur in mir, da geht es so eigen um, so furchtbar ist dieses Namenlose in mir!

Die Psychopathen sind sich bald darüber einig, daß man auf diese Weise nicht vorwärts kommt. Der Kranke muß viel sorgfältiger behandelt werden, Steinchen um Steinchen gilt es herbeizutragen, um das Bild seiner Vergangenheit so zusammenzusetzen, daß er es bei der plötzlichen Gegenüberstellung erkennen muß. Und so geschieht es. Wir wissen ja jetzt, mit wem wir es zu tun haben, mit dem Bruder Canella, der schon in jungen Jahren Seminardirektor in Verona geworden ist. Offenbar wurde er beschüttelt und verlor sich selbst. Aber es genügt nicht, daß wir das wissen, er muß selber dahinter kommen. Er ist gar nicht verrückt, nur jurist.

Und so geschieht es. Einer nach dem anderen aus der großen, vornehmen Verwandtschaft stellt sich ein, Grafen, geistliche Würdenträger, war doch der Professor Canella hervorragend tätig in der katholischen Bewegung, Offiziere. Alle erkennen ihn, es gibt keine Zweifel. Er spricht, langsam dämmert das Gedächtnis wieder auf, bereits französisch, schreibt lateinische Sentenzen nieder, läßt sich in philosophische Gespräche verwickeln, ohne freilich die Kenntnisse eines Philosophen herbeizubringen. Das kann man ja auch noch nicht verlangen. Sein Gang aber ist typisch professorhaft, seine Haltung unverändert wie vor zehn Jahren, der Bart steht gar nicht.

Endlich ist alles so weit. Die Feuerprobe kann erfolgen: die Konfrontierung mit der Gattin. Ohne Zweifel die ergreifendste, die wirksamste Szene in dieser Tragikomödie. Gleich, noch jung und hübsch, erscheint die Frau. Schon von weitem erkennt sie ihren Mann, den totgeglaubten. Sie möchte ihm entgegenstürzen, was jedoch gegen die Psychanalyse wäre. So inszeniert man im Hofe des Irrenhauses ein zufälliges Begegnen. Die Anwesenden verbergen nur mühsam ihre Erschütterung. Jetzt nähern sich die beiden, jetzt sehen sie einander an — Professor Canella greift sich an Herz, fährt in furchtbarem inneren Ringen über die Stirn, tut einen Schritt vorwärts — da ist die Frau, greuzt der Abmachung, an ihm vorbei, wenn ihr auch die Knie wanken. Und der Mann bricht zusammen und birgt das Gesicht in den Händen, und die Frau stammelt, den Rosenkranz in den fiebernden Fingern, zu Gott, er möge ihr den Gatten zurückgeben.

Dritter Akt. Auf der Terrasse im neuen Heim. Dieses Familienglied. Vergessen die Irrenanstalt. Gattin, Kinder, Geschwister um sich. Es ist Frühling draußen, unendliche Liebe umgibt den Heimgefundenen. Reichtum und Schönheit. Mittlerweile, wie die ersten nicht waren. Monsignore kommt, der sie seinerzeit getraut, seine Kinder getauft, bringt Zeitungen aus aller Welt. Wer hätte sich die Geschichte von dem Professor, der sich selbst vergaß, entgehen lassen wollen? In ganz Norditalien spricht man von nichts anderem mehr. Wie viele Witwen tröstet dieser Fall...

Sieht du die schwarzen Punkte dort unten, o Giulio? Automobile! Wie rasch sie größer werden! Kommen sie etwa zu uns? O die vielen Besucher!

RADION

wäscht allein!

Chemisches Institut
für Lebensmittel
der Universität Poznań.

Uebersetzung!

Poznań, d. 27. Oktober 1926

Przemysłowe Towarzystwo Przetworów
Tuszczyńskich
"Saturnia" S.A.

Warszawa

Nach laboratorischer und praktischer Untersuchung des selbsttätigen Waschmittels "Radion" wurde festgestellt, dass:

- 1/ Radion wäscht dank dem hohen Gehalt an Seife und bleicht durch den beim Kochen freierwerden Sauerstoff.
- 2/ Radion enthält weder Chlor noch andere schädlichen Beimengungen und greift infolgedessen die Wäsche nicht an.
- 3/ Radion entfernt alle Flecke und desinfiziert die Wäsche ohne den geringsten Schaden für das Gewebe.

Mehrmals wiederholtes Waschen von Leinenwäsche hat unumstößlich bewiesen, dass Radion die Faser absolut nicht angreift, während es gleichzeitig die manuelle Arbeit auf ein Minimum einschränkt. Es ist ein Erzeugnis bester Qualität und kann wärmstens für den Gebrauch im Haushalte, Spitälern, Hotels u. dgl. empfohlen werden.

Dr. Stanisław Raszka

gerichtlich vereidigter Chemiker
ehemaliger Direktor der Staatlichen
Untersuchungsanstalt für Lebensmittel
und Bedarfsartikel.

Dr. Finucci, Polizeikommissär: Herr Professor, ich habe sehr, einige Formalitäten noch — wenn Sie Platz nehmen wollen — bitte ja, gleich!

Mühsame Abschiedsszene. Aber die Gattin läßt nicht von ihm Gehen. Noch einmal zurück ins Irrenhaus, gut, aber sie läßt an seiner Seite.

Vierter Akt. Ein anonymes Schreiben war bei der Polizei eingelaufen, das sei gar nicht der richtige Professor. Nach anderer Lesart: die Frau eines sehr jungen Mannes, der ein gewisser Schwindler habe in Canella ihren Mann erkannt, aber wegen sagen wollen, weil sie ihn im Irrenhaus ganz gut aufpassen glaubte. Hat schon einmal auf sie geschossen. Lebtenszeitung. Doch das Gewissen zu reinigen, erzählt sie ihre Entdeckung einem Priester. Der einem anderen. Der dem Redakteur einer literarischen Zeitung.

Kurz, der Stein ist im Rollen. Professor Canella ist verhaftet. Nun hat die Polizei Beweise für eine gewisse Veranlassung, die er bestreitet. Sie sind, sagt sie ihm auf den Kopf, der siebzigjährig gesuchte frühere Buchdrucker Mario Bruneri. Der Kranke lächelt vornehm.

Für die Familie Canella bricht der Himmel ein. Sie wissen sich verzweifelt gegen die Erkenntnis oder die Unterstellung der Polizei. Es bilden sich zwei Lager, Canellisten und Bruneristen. Die sich bitter befeinden. Der Mann, der mit einem Wort die Klären könnte, schweigt. Schüttelt den Kopf mit frommer Empörung, als ob er sagen wollte: Ich bin zu früh ins Leben getreten. Geduld, Geduld! Und tröstet nur "seine" weinende Gattin.

Fünfter Akt. Irrenanstaltsdirektor und Polizeikommissär wölgen Beweise heran. Man hat erkannt, daß die Wissenschaft mit allen ihren Analysen jetzt nichts mehr taugt, daß ein einziger Leberfleck am richtigen Ort wichtiger sein kann als ein Haufen Kaffeebohnen. Es treten auf Feldzugsteilnehmer als Bruneri, Kaffeebohnen, wohl des Professors Canella wie des Buchdruckers Bruneri, Verwandte. Bruneri hatte einmal eine eitrige Rippenfellentzündung, die achte Rippe mußte heraus, die Narbe dürfte also vorhanden sein. Sie ist vorhanden! Aber kann nicht auch Canella in diesen zehn Jahren eine eitrige Rippenfellentzündung gehabt haben?

Andere Merkmale heran. Die Sache ähnelt verurteilt zu sein. Geschichte in Berlin, wo um eine Kranke, die ihr Gedächtnis verloren hatte, ein heftiger Streit entbrannte: Zarento oder Anastasia oder Schwindlerin?

Hier aber geht es insofern komplizierter zu, als sich die Familien um denselben Gatten und Vater streiten. Kopf treten die Bruneri auf: Er ist! Kopf für Kopf, Kopf für Kopf, ein Junge, erkennst du mich nicht?

Darauf der Mann, der sich selbst verlor: Armes Kind, ich kenne nicht den Vater. Aber glaube an die Vorlesung, glaube und laß und auch du wirst deinen Vater wiederfinden! Der Mann nickt.

Mario, Mario, deine Mutter erwartet dich; Der Mann nickt stumm.

Bruder, Bruder, hier ist deine Schwester Mathilde, die nie gepflegt hat! Der Mann schweigt.

Mario, lieber Mann! Er erkennt seine Gattin nicht, den Bruder, keinen Verwandten, niemand von den Bruneristen. Er verleugnet die eigene Familie, die im Grunde nichts ist.

Der Ausgleich der deutschen Handelsbilanz

Die Möglichkeit und Notwendigkeit, mit der neuen kaufkräftigen Währung die infolge des Inflationsausverkaufs nahezu völlig geleerten Warenlager wieder aufzufüllen, führten nach erreichter Marktstabilisierung zu einer kräftigen Zunahme der Wareneinfuhr, die durch die reichlich gegebenen Auslandskredite noch gefördert wurde. So wuchs der Einfuhrwert von 9 Milliarden RM. im Jahre 1924 auf 12,4 Milliarden im Jahre 1925 an. Dahinter blieb die Ausfuhr in beachtlichem Abstande zurück; sie belief sich im ersten Jahre der Stabilisierung 1924 auf 6 1/2 Milliarden, um im folgenden Jahre auf 8,9 Milliarden anzusteigen.

Die Handelsbilanz war demnach in diesen beiden Jahren infolge des grossen Einfuhrüberschusses stark passiv: 1924 mit 2 1/2 Milliarden, 1925 sogar mit 3 1/2 Milliarden RM. Zu der ausserordentlichen Einfuhrzunahme des Jahres 1925 hat auch die Tatsache sehr viel beigetragen, dass im Herbst der neue Zolllarif in Kraft trat, der eine Verteuerung der Einfuhrwaren und damit eine Absatzerschwerung auf dem inneren Markt mit sich brachte. Es war daher notwendig, vor Wirksamwerden der Zölle möglichst viel noch einzuführen. Die Jahre 1924 und 1925 haben so unter völlig anomalen Verhältnissen gestanden.

Das Jahr 1926 hat nun einen völligen Umschwung gebracht. Die Einfuhr sank auf rund 9,9 Milliarden RM., die Ausfuhr konnte um eine Milliarde auf 9,8 Milliarden RM. zunehmen. Das Defizit des Aussenhandels ist nahezu verschwunden. Praktisch hat 1926 einen Ausgleich der Aussenhandelsbilanz gebracht. Aber auch in diesem Jahre kann nicht von normalen Verhältnissen gesprochen werden. In der ersten Jahreshälfte war nämlich die deutsche Wirtschaft von einer grossen ökonomischen Depression beherrscht, die absatzhemmend und damit einfuhrmindernd wirkte. Auch die Entwicklung der Ausfuhr stand im Zeichen einer unvorhersehbaren und nur vorübergehenden Konjunktur. Hier ergab sich aus dem englischen Kohlenstreik eine starke Steigerung der Steinkohlenausfuhr, auf die allein die Hälfte des Ausfuhrzuwachses gegenüber dem Vorjahre entfällt. Der wichtigste Posten der deutschen Ausfuhr, die Fertigwaren, weist eine Zunahme um 340 Millionen Reichsmark auf.

Verglichen mit dem Jahre 1913 zeigt der Aussenhandel auf der Grundlage der Vorkriegswerte die folgende Entwicklung:

	Einfuhr: (1913 = 100)	Ausfuhr: (1913 = 100)
1. Lebende Tiere	44,0	99
2. Lebensmittel, Getränke	101,8	104,6
3. Rohstoffe und halbfertige Waren	69,6	81,1
4. Fertige Waren	81,9	108,0
5. Gold und Silber	149,3	171,3
Insgesamt	81,6	92,9

In diesen Zahlen kommt der Unterschied zwischen einst und jetzt deutlich zum Ausdruck. Sie zeigen, dass der deutsche Aussenhandel weder auf der Einfuhr- noch auf der Ausfuhrseite die Vorkriegshöhe erreicht hat. Die Einfuhr von Lebensmitteln nimmt einen verhältnismässig zu grossen Anteil ein, sie hat den Stand von 1913 überschritten, während die Fertigwarenausfuhr 1926 noch um 20% hinter 1913 zurücksteht. Auch hierin zeigt sich deutlich, dass die deutsche Wirtschaft sich noch im Stadium allmählichen Uebergangs zu einer neuen „normalen“ Gleichgewichtslage befindet. Die Erhöhung der Edelmetalleinfuhr gegenüber 1913 ergibt sich aus der Notwendigkeit, für die neue Währung die erforderlichen Edelmetallreserven zur Deckung zu beschaffen.

Die weitere Entwicklung des Aussenhandels hängt von der allgemeinen Lage Deutschlands und der ganzen Welt ab. Findet die deutsche Industrie genügend Käufer für ihre Produkte, so kann sie natürlich auch entsprechend von den übrigen Ländern kaufen, verschleisst man ihr die Absatzmöglichkeiten, hat das auch einen Rückgang der Einfuhr zur Folge.

Mode.

(Nachdruck unterliegt.)

Was die Mode ist? Vor allem ist sie ein durchaus Allgemeines, ein Allgemeines aus Grundfakt, der bürgerliche Gegenstand des Individuellen. Und gerade aus diesem demokratischen Zug schöpft sie ihre Stärke. Sie ist Ergebnis des Herdentriebes im Menschen, des Nachahmungsbedürfnisses, des Wunsches mannigfaltigen Verschönerndens in der Wehge, in gewissem Sinne also — Reizgehaltserzeugung.

Verfolgt man die Herkunft der Mode — nicht die einer Mode — zurück, so findet man eine Verwandtschaft mit der Sitte. Was die Sitte — oder Unsitte — langsam und stetig herausbildet, findet flüchtige äußerliche Erscheinung in der Mode. Oft durch den Willen eines einzelnen bestimmt, im Gegensatz zum Stil, der auch aus der Sitte, aber ruhig und stetig aus der Volksseele wächst. Stil braucht Ruhe, Beharren, Mode Beweglichkeit, Fortschritt. Darum suchen Zeiten der Unruhe vergeblich nach einem Stil, sie haben nur eine Mode.

Jede äußerliche Lebensbestimmung sucht eine geistige Zeitmode zu beeinflussen. In diesem weiten Sinn soll hier aber nicht über Mode gesprochen werden, sondern in der engeren Bedeutung des Wortes Mode, im Sinne der Kleidermode.

Die Kleidermode zeigt sich ursprünglich in Form der Tracht, einer allgemeinen ungeschriebenen Kleidervorschrift für einen unbegrenzten Raum. Die Tracht hat Stil, sie entwickelt sich langsam aus dem Volksbedürfnis, im Sinne des Nützlichen oder der Schönheit. Sie ist räumlich begrenzt, aber sie erstreckt sich durch lange Zeiten. Urache, Großmutter, Mutter und Kind erscheinen in fast derselben Kleidung. Die Mode dagegen ist international, räumlich unbegrenzt, zeitlich aber aufs Engste, auf den Tag beschränkt. Die Tracht ist aristokratisch, sie zeigt Rang und zeigt noch Lebensunterschiede, die Mode ist demokratisch, ihr Prinzip ist das Gleichmachen.

Wie jede menschliche Gesamtercheinung hat die Mode Beziehungen zum geistlichen und geistigen Leben. Was verbindet sie mit der Ethik, der Aesthetik, der Politik und dem Wirtschaftsleben?

Wohlgelacht hat die Mode ihres Ermächtens aus der Sitte wenig zu tun. Erlaubt ist hier nicht, was sich ziemt, hier gilt nicht das Wort Bezonens, sondern das Lapsus: „Erlaubt ist, was gefällt.“ Die Eitelkeit ist im Kampfe gegen die Mode stets unterlegen. Trotz der Priester wurden die Blinderhosen getragen, trotz Abraham a Santa Clara das Nieder nicht höher gemacht, trotz mancher Predigt bleibt der freie Geist, der kurze Rock. Anständig ist der Mode nicht das Unästhetische, sondern das betont Persönliche. Wenn eine junge Dame heute im Ballsaal im hochgeschlossenen Kleid mit langen Ärmeln erscheint, begeht sie einen eben solchen Verstoß gegen die Mode, als wenn sie beim mittelalterlichen Reichtum mit bloßen Armen erschienen wäre.

Eine nahe Beziehung hat die Mode zum Zeitereignis, zur Politik. Zur Zeit der Völgerschlachten war die Völgerschlacht dorniger, denn die russische, und nachdem im Arzte, feidgrau Modedarb war, ist es heute oder war es doch gestern — ein Dank der Franzosen gegen die Pfaffen — negerbraun.

Neudings, seit die Frau im Beruf und Haus zu regem, oft schwerer Arbeit gezwungen ist, zeigt sich eine Rückkehr auf die Brauchbarkeit. Arbeit fordert Bewegungsfreiheit. Zu viel Stoffmenge an den Kleidern ist hinderlich. Mit Hängearmen kann man nichts ins Buch eintragen, mit langer Schleppe keine Stufe reinigen.

Die Zeit not drückt sich in unserem Lande nicht in der Mode aus, wohl aber in deren Bewertung. In heutiger Zeit ist Modestreit unzeitgemäß! Und das ist das Schlimmste, was einer Mode geschehen kann!

Märkte.

Getreide. Warschau, 23. März. Das heutige Geschäft war nicht sehr reg. Gekauft wurden nur kleinere Mengen wegen Fehlens von Bargeld. Die Preise gestalteten sich deswegen auch fallend. Für 100 kg franko Ladestation wurde gezahlt: Roggen 116 f. h. 41.25—40.75, Weizen 127 f. h. 56, Futterhafer einfach 36, Saathafer 39 z. Gerste war die bestgehendste Ware wegen Ankauf der Brauereien. Gezahlt wurde für Auswahlsorten 38.50—39, schlechtere 37 z.

Lemberg, 23. März. Roggen und Hafer wurden zu niedrigeren Preisen gehandelt. Wegen schwachen Interesses ist der Preis für Weizen auch gefallen. Rumänischer Mais stark angeboten. Tendenz fallend. Notiert wurden: Domänenweizen 54.50—55.50, Sammelweizen 51.50—52.50, Roggen, Gewicht 675 Gr. 39.50—40.50, 660 Gr. 38.25, Mahlgerste 34—35, Hafer 33—34, rumänischer Mais 26.50—27.50, Roggenkleie 25.75—26.25, Weizenkleie 26.75.

Wilna, 23. März. Grosshandelspreise für 100 kg loko Wilna: Roggen 42.50—43.50, Hafer 38—42.50, Braugerste 41—45, Grützergerste 36—40, Weizenkleie 32—33, Roggenkleie 31—32.50, Kartoffeln 8.50 bis 10. Tendenz fest.

Hamburg, 23. März. Notierungen für Auslandsgetreide. Cif Hamburg, in holl. Gulden für 100 kg: Weizen Manitoba I. 16.10, II. 15.85, III. 15.02, Rosafé 13.80—13.90, Barusso 13.55—13.65, Hardwinter II., Amber Durum 16, Roggen Western Rye I. 11.90, April 11.80, Mai 11.70, südrussischer 12.35, Mais La Plata 7.90, Hafer Unclipped Plata 8.60, Clipped Plata 51—52 kg 9.00, Leinsamen La Plata April 17.45.

Produktenbericht. Berlin, 24. März. (R.) Die Forderungen der ausländischen Ablader für Weizen lauteten heute etwas fester, und da vom Inland nur wenig Material herauskommt, war am Effektivmarkt eine Preiserhöhung um 2 Mark festzustellen. Auch der Liefermarkt eröffnete mit 1 bis 1 1/2 Mark höheren Preisen. Roggen ist von den amerikanischen Abladern wieder etwas fester im Preise gehalten, nachdem in den gestrigen Nachmittagsstunden zu ziemlich niedrigeren Preisen namhafte Umsätze zustande gekommen sind. Auch heute war wieder verschiedentlich von Umsätzen in Westernroggen speziell für April- und erste Maihälfte-Abladung zu hören. Inlandsroggen, besonders solcher von östlichen Stationen, begegnet reger Nachfrage seitens Polens, und zwar stellen sich die zu erreichenden Preise unter Berücksichtigung der Frachtarife nicht unwesentlich über Berliner Notizen. Der Liefermarkt für Roggen setzte gleichfalls mit etwas höheren Preisen ein. Weizen- und Roggenmehl haben bei unveränderten Forderungen weiter sehr ruhiges Geschäft. Hafer und Gerste behielten unveränderte Nachfrage.

Berlin, 24. März. (R.) Getreide- und Oelsaat für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 266—269, März 290, Mai 282 bis 282.50, Juli 280.50—279.75. Tendenz fest. Roggen: märk. 245—249, März 250.75—250.50, Mai 252, Juli 245.25—245.50. Tendenz stetig. Gerste: Sommergerste 214—242, Futter- und Wintergerste 192—205. Tendenz still. Hafer: märk. 198—206, Juli 212. Tendenz ruhig. Mais: 178—180. Tendenz still. Weizenmehl: 34.25—36.50. Roggenmehl: 32.75—34.75. Weizenkleie: 15.25. Roggenkleie: 15. Viktoriabohnen: 42—59. Kleine Spelbsen: 30—32. Futtererbsen: 22—23. Pelschen: 20—22. Ackerbohnen: 20—22. Wicken: 22—24. Blaue Lupinen: 13.50—14.50, gelbe 15—16. Neue Seradella: 21.50—24. Rapskuchen: 15.50—15.70. Leinkuchen: 20—20.20. Trockenschrot: 11.90 bis 12.20. Sojasechrot: 18.90—19.40. Kartoffelflocken: 30—30.50. Kartoffelnotierungen. Berlin, 24. März. (R.) Weisses 3.20 bis 3.50, rote 4.10—4.40, gelblichschlige ausser Nieren 4.50—5. Industriekartoffeln 4.90—5.30, grossfallende über Notiz. Fabrikkartoffeln: kein Geschäft.

Chicago, 22. März. Notierungen in Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen 132 1/2, Juli 127 1/2, September 125 1/2, Mais Mai 72 1/2, Juli 77, September 80 1/2, Hafer Mai 42 1/2, Juli 43 1/2, September 42 1/2, Roggen Mai 97 1/2, Juli 95 1/2, September 93, Preise loko: Weizen Redwinter Nr. 2 130 1/2, Hafer weiss Nr. 2 59, Gerste Malting 63—81.

Kartoffeln. Warschau, 23. März. Die Tendenz für Kartoffeln ist weiter fallend. Die Furcht vor weiterer Ermässigung der Preise hält die Käufer von grösseren Geschäften ab. Franko Warschau wird für 100 kg (Waggonladungen) Esskartoffeln I. Sorte 13—14 z. II. 9 bis 11 z. Fabrikkartoffeln 9 z. Im Kleinverkauf loko Lager in Säcken wird gezahlt: „Amerikaner“ 18 z., andere Sorten 15—18 z.

Baumwolle. Bremen, 23. März. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zweite Kauf, in Klammern Geschäft: Amerikanische Baumwolle: Mai 15.00—14.88, Juli 15.14—15.09, Oktober:

15.29—15.27 (15.27), Dezember 15.47—15.40, Januar 15.48—15.40, März fest.

Metalle. Berlin, 23. März. Preise in R-M. für 100 kg. Edelmetalle, sofortige Lieferung. Cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Rometalplattenzink üblicher Handelsgröße 57 1/2—58 1/2, Originalzink aluminium 98—99% in Blöcken, Stäben und Walz- und Drahtbarren, dito in Walz- und Drahtbarren 214, Reinnickel 98—99% 340—350, timon Regulus 105—110. Silber ca. 0.900 in Barren 76—77 je 1 kg im Feinhandel 2.80—2.82, Platin im Feinhandel 13—15 je 1 Gramm.

London, 21. März. Die vergangene Woche verlief auf dem Metallmarkt wie folgt: Kupfer. Die amerikanische Statistik für Februar zeigt 122 000 Tonnen Produktion und eine Zunahme der Vorräte um 11 000. Der Preissturz von Montag ist vorübergegangen. Zum Schluss der Woche schloss Standard Kasse mit 2 56 1/2, dreimonatlich 2 56 1/2. Das Kartell hat den Preis unverändert gelassen. D. b. auf 2 63 1/2. Cif Etglia und Cents 13.65 Cif Kontinent. Die englischen Industrien kaufen nur auf kurze Distanz und nicht viel. Blei — zeitig so stark angefordert, dass trotz starker Käufe die Tendenz schwach ist. Die Vorräte sind um 3 000 Tons gewachsen; der Preis ist auf 27.16 per Kasse gefallen. Zink. Die Vorräte der Zinkereien. In Amerika ist die Lage unverändert, viel leicht schwächer; der Londoner Preis schloss mit 30.10 ab. Zink. Der schloss mit 31 1/4 per Kasse und 300 per 3 Monate ab. Zink. Es zu Beginn der Woche schwache Tendenz hatte. Der Bedarf Amerikas ist weiterhin gut. Weisses Zinkblech hat schwache Tendenz, sh. z. 197—1910 für eine Standardkiste.

Holz. Lodz, 22. März. Am hiesigen Holzmarkt herrscht eine steigende Tendenz. Der Inlandsbedarf ist sehr schwach, und auch schon begonnene Saison hat keinesfalls auf Vergrösserung des Absatzes eingewirkt. Was die Lodzer Holzindustrie selbst anbetrifft, so muss bemerkt werden, dass alle Sägewerke voll arbeiten. Die Holzwarenfabriken ist die Beschäftigung mittelmässig. Das Exportgeschäft hat sich in den letzten Tagen etwas erholt. Das Publikum zahlt mit 2—3 Monatswechseln. Das für die Ausfuhr bestimmte Material wird nur gegen bar verkauft. Die Preise gestiegen sich für 1 Kubikmeter wie folgt: Fussbodenbretter 1.5 Zoll stark 110.00, gesägtes Zimmermannsmaterial von 100—110 z. Tischlerbrettern von 130—140 z. gesägte Eiche von 170—180 z.

Naphtha. Boryslaw, 22. März. Trotzdem die Preise noch steigend, ist auf dem Rohnaphtha Markt der Preis noch steigend. Die kleineren Mengen sind 248—249 Doll., für grössere 250 Doll. In der verlassenen Woche kaufte die Galicia 250 Zisternen Rohnaphtha zu 250 Doll., während die Simanowa sich mit 6 Doll. Zisternen monatlich zu erhalten. Der Gasolinpreis ist mit 6 Doll. verändert.

Chemikalien. Warschau, 23. März. Der Bedarf für Salpeterminerale, wie Carbolium, Teer usw., ist noch sehr gross. Die Salpeterminerale ist im allgemeinen gut. Proteste gehören zur Zeit noch zu den Zahlungsbedingungen nach Wunsch des Käufers. Für 100 kg (98%) Fabrik unverpackt wird notiert: Technisches Ammoniak 75 z., gereinigt (0.925) 63 z. (0.910) 73 z., reines chemisches Ammoniak 75 z., 300 z. Rohbenzol 100 z., gereinigt 110 z., Tolnol 77 z., 400 z. Solventnaphtha 75 z., roh 60 z., rohe Karbolsäure 20—25 z., 25—30% 40 z., 30—35% 41 z., 35—40% 42 z., 40—45% 43 z., 45—50% 44 z., 50—55% 49 z., Rohkresol schwarz 75 z., helles 93 z., 70 z., Fenol 235 z., Carbolium 50 z., schweres Benzol 88 z., 70 z., 56, Kreosotöl 43, Teeröl 41, Teer präpariert 48.50—43. Die Preise für 16% Mineral-Superphosphat für 100 kg in 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00.

Künstliche Düngemittel. Warschau, 23. März. Die Preise für 16% Mineral-Superphosphat für 100 kg in 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00.

Vieh und Fleisch. Warschau, 23. März. Der Bedarf für Schlachtkörper wurde bei anhaltender Tendenz abgehalten. Für 1 kg Lebergewicht wurde gezahlt: bis 150 kg Gewicht z. 2.10—2.20, über 150 kg Gewicht z. 2.30—2.35.

Wilna, 23. März. Marktpreise für 1 kg im Detail: Rindfleisch 2—2.20, Kalbfleisch 1.10—1.50, Hammelfleisch 2.20—2.40, Schweinefleisch 2.50—2.60, Inlandsfleisch I. Sorte 4—4.20, II. Sorte 3.80—4.00, Schweineschmalz 4.50—4.80.

Wettervoransage für Freitag, 25. März.

— Berlin, 24. März. Kälter, übermässig feucht mit Regenschauern.

Radioalender.

Rundfunkprogramm für Freitag, 25. März.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 3.30: Frauenchor. 4.1: Dr. Mayer: „Auf den Eisenbahnen“. 4.30—6: Otto-Kammerorchester. 7.05: „Die germanische Dichtkunst“. 7.55: Dr. Ebermayer: „Der deutsche Sprachgebrauch“. 8.35: Kammermusik. Dem Beethoven. 10.30—12.30: Tanzmusik. Breslau (315,8 Meter). 4.30—6: Nachmittagskonzert. Schleicher Hausorchester. 7—7.35: „Wärtliche Hefen“. Genossenschaft „Breslau“, gekündigt erzählt von Erich Landwehr. 8.15: „Eternitunde“. In welche Schule kommt? 8.35: „Wenn der Frühling in die Schlucht kommt“. Punkte in 6 Hörbüchern von Hans Christian Andersen. Marg. Haupt: „Berufsmahl der Mädchen“. 10.40: Sprechstunde. Königsbrunn (1250 Meter). 3—3.30: Dr. Ziegler: „Hörte ich mich ab?“. 3.30—4: Einheitsdiktat für Fortgeschrittene. 4.30—5: P. R. Graf: „Die Kunst des Sprechens“. Dr. Naumann: „Frühgermanische Dichtung“. 6—6.30: „Die Welt der Völker“. 6.30—7: „Die Welt der Völker“. 7—7.30: „Die Welt der Völker“. 7.30—7.45: „Die Welt der Völker“. 7.45—8: „Die Welt der Völker“. 8—8.30: „Die Welt der Völker“. 8.30—8.45: „Die Welt der Völker“. 8.45—9: „Die Welt der Völker“. 9—9.30: „Die Welt der Völker“. 9.30—9.45: „Die Welt der Völker“. 9.45—10: „Die Welt der Völker“. 10—10.30: „Die Welt der Völker“. 10.30—10.45: „Die Welt der Völker“. 10.45—11: „Die Welt der Völker“. 11—11.30: „Die Welt der Völker“. 11.30—11.45: „Die Welt der Völker“. 11.45—12: „Die Welt der Völker“. 12—12.30: „Die Welt der Völker“. 12.30—12.45: „Die Welt der Völker“. 12.45—1: „Die Welt der Völker“. 1—1.30: „Die Welt der Völker“. 1.30—1.45: „Die Welt der Völker“. 1.45—2: „Die Welt der Völker“. 2—2.30: „Die Welt der Völker“. 2.30—2.45: „Die Welt der Völker“. 2.45—3: „Die Welt der Völker“. 3—3.30: „Die Welt der Völker“. 3.30—3.45: „Die Welt der Völker“. 3.45—4: „Die Welt der Völker“. 4—4.30: „Die Welt der Völker“. 4.30—4.45: „Die Welt der Völker“. 4.45—5: „Die Welt der Völker“. 5—5.30: „Die Welt der Völker“. 5.30—5.45: „Die Welt der Völker“. 5.45—6: „Die Welt der Völker“. 6—6.30: „Die Welt der Völker“. 6.30—6.45: „Die Welt der Völker“. 6.45—7: „Die Welt der Völker“. 7—7.30: „Die Welt der Völker“. 7.30—7.45: „Die Welt der Völker“. 7.45—8: „Die Welt der Völker“. 8—8.30: „Die Welt der Völker“. 8.30—8.45: „Die Welt der Völker“. 8.45—9: „Die Welt der Völker“. 9—9.30: „Die Welt der Völker“. 9.30—9.45: „Die Welt der Völker“. 9.45—10: „Die Welt der Völker“. 10—10.30: „Die Welt der Völker“. 10.30—10.45: „Die Welt der Völker“. 10.45—11: „Die Welt der Völker“. 11—11.30: „Die Welt der Völker“. 11.30—11.45: „Die Welt der Völker“. 11.45—12: „Die Welt der Völker“. 12—12.30: „Die Welt der Völker“. 12.30—12.45: „Die Welt der Völker“. 12.45—1: „Die Welt der Völker“. 1—1.30: „Die Welt der Völker“. 1.30—1.45: „Die Welt der Völker“. 1.45—2: „Die Welt der Völker“. 2—2.30: „Die Welt der Völker“. 2.30—2.45: „Die Welt der Völker“. 2.45—3: „Die Welt der Völker“. 3—3.30: „Die Welt der Völker“. 3.30—3.45: „Die Welt der Völker“. 3.45—4: „Die Welt der Völker“. 4—4.30: „Die Welt der Völker“. 4.30—4.45: „Die Welt der Völker“. 4.45—5: „Die Welt der Völker“. 5—5.30: „Die Welt der Völker“. 5.30—5.45: „Die Welt der Völker“. 5.45—6: „Die Welt der Völker“. 6—6.30: „Die Welt der Völker“. 6.30—6.45: „Die Welt der Völker“. 6.45—7: „Die Welt der Völker“. 7—7.30: „Die Welt der Völker“. 7.30—7.45: „Die Welt der Völker“. 7.45—8: „Die Welt der Völker“. 8—8.30: „Die Welt der Völker“. 8.30—8.45: „Die Welt der Völker“. 8.45—9: „Die Welt der Völker“. 9—9.30: „Die Welt der Völker“. 9.30—9.45: „Die Welt der Völker“. 9.45—10: „Die Welt der Völker“. 10—10.30: „Die Welt der Völker“. 10.30—10.45: „Die Welt der Völker“. 10.45—11: „Die Welt der Völker“. 11—11.30: „Die Welt der Völker“. 11.30—11.45: „Die Welt der Völker“. 11.45—12: „Die Welt der Völker“. 12—12.30: „Die Welt der Völker“. 12.30—12.45: „Die Welt der Völker“. 12.45—1: „Die Welt der Völker“. 1—1.30: „Die Welt der Völker“. 1.30—1.45: „Die Welt der Völker“. 1.45—2: „Die Welt der Völker“. 2—2.30: „Die Welt der Völker“. 2.30—2.45: „Die Welt der Völker“. 2.45—3: „Die Welt der Völker“. 3—3.30: „Die Welt der Völker“. 3.30—3.45: „Die Welt der Völker“. 3.45—4: „Die Welt der Völker“. 4—4.30: „Die Welt der Völker“. 4.30—4.45: „Die Welt der Völker“. 4.45—5: „Die Welt der Völker“. 5—5.30: „Die Welt der Völker“. 5.30—5.45: „Die Welt der Völker“. 5.45—6: „Die Welt der Völker“. 6—6.30: „Die Welt der Völker“. 6.30—6.45: „Die Welt der Völker“. 6.45—7: „Die Welt der Völker“. 7—7.30: „Die Welt der Völker“. 7.30—7.45: „Die Welt der Völker“. 7.45—8: „Die Welt der Völker“. 8—8.30: „Die Welt der Völker“. 8.30—8.45: „Die Welt der Völker“. 8.45—9: „Die Welt der Völker“. 9—9.30: „Die Welt der Völker“. 9.30—9.45: „Die Welt der Völker“. 9.45—10: „Die Welt der Völker“. 10—10.30: „Die Welt der Völker“. 10.30—10.45: „Die Welt der Völker“. 10.45—11: „Die Welt der Völker“. 11—11.30: „Die Welt der Völker“. 11.30—11.45: „Die Welt der Völker“. 11.45—12: „Die Welt der Völker“. 12—12.30: „Die Welt der Völker“. 12.30—12.45: „Die Welt der Völker“. 12.45—1: „Die Welt der Völker“. 1—1.30: „Die Welt der Völker“. 1.30—1.45: „Die Welt der Völker“. 1.45—2: „Die Welt der Völker“. 2—2.30: „Die Welt der Völker“. 2.30—2.45: „Die Welt der Völker“. 2.45—3: „Die Welt der Völker“. 3—3.30: „Die Welt der Völker“. 3.30—3.45: „Die Welt der Völker“. 3.45—4: „Die Welt der Völker“. 4—4.30: „Die Welt der Völker“. 4.30—4.45: „Die Welt der Völker“. 4.45—5: „Die Welt der Völker“. 5—5.30: „Die Welt der Völker“. 5.30—5.45: „Die Welt der Völker“. 5.45—6: „Die Welt der Völker“. 6—6.30: „Die Welt der Völker“. 6.30—6.45: „Die Welt der Völker“. 6.45—7: „Die Welt der Völker“. 7—7.30: „Die Welt der Völker“. 7.30—7.45: „Die Welt der Völker“. 7.45—8: „Die Welt der Völker“. 8—8.30: „Die Welt der Völker“. 8.30—8.45: „Die Welt der Völker“. 8.45—9: „Die Welt der Völker“. 9—9.30: „Die Welt der Völker“. 9.30—9.45: „Die Welt der Völker“. 9.45—10: „Die Welt der Völker“. 10—10.30: „Die Welt der Völker“. 10.30—10.45: „Die Welt der Völker“. 10.45—11: „Die Welt der Völker“. 11—11.30: „Die Welt der Völker“. 11.30—11.45: „Die Welt der Völker“. 11.45—12: „Die Welt der Völker“. 12—12.30: „Die Welt der Völker“. 12.30—12.45: „Die Welt der Völker“. 12.45—1: „Die Welt der Völker“. 1—1.30: „Die Welt der Völker“. 1.30—1.45: „Die Welt der Völker“. 1.45—2: „Die Welt der Völker“. 2—2.30: „Die Welt der Völker“. 2.30—2.45: „Die Welt der Völker“. 2.45—3: „Die Welt der Völker“. 3—3.30: „Die Welt der Völker“. 3.30—3.45: „Die Welt der Völker“. 3.45—4: „Die Welt der Völker“. 4—4.30: „Die Welt der Völker“.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: W.
 Styra; für Stadt und Land: Rudolf Gerbrechtsmaier
 für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen
 Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild: Robert Styrzbecher
 den Anzeigenteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o o.
 Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Druckerei
 Concordia Sp. A. K., sämtlich in Posen, ul. Gwiazdowa 1.

Nähe Theaterbrücke, elektr. Licht
per 1. 4. 27 abzugeben. Ange-
boten unter 696 a. d. Reichsanst.

Chauffeur - Sattler sucht
sofort **Stellung.**
Offerten unter 692 an die
mit guten
auch im frauen
694 a. d. Gef.

Die Stellungnahme der Parteien.

Die **deutschnationale Erklärung.**

Die **deutschnationale Erklärung** (Dtschnl.) gibt im Namen der deutschnationalen Bewegung folgende Erklärung ab: Zu dem Ergebnis der politischen Verhandlungen des Völkerbundrats vom März d. Js. nehmen wir die politischen Freunde wie folgt Stellung: Wir wissen und sind uns bewusst, dass wir von den letzten Genfer Verhandlungen darin abweichen, dass wir von den letzten Genfer Verhandlungen nicht nur auf baldige Regelung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen, sondern eine wirksame Förderung des deutschen Ansehens zu unserem Bedauern müssen wir feststellen, dass diese Verhandlungen nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt haben. Wir sind der Überzeugung, dass die deutschnationale Bewegung die Befestigung des deutschen Gebiets hinsichtlich der Befestigungsstärke der Festungen wiederum nicht erreicht worden ist. Wir sind der Überzeugung, dass die deutschnationale Bewegung die Befestigung des deutschen Gebiets hinsichtlich der Befestigungsstärke der Festungen wiederum nicht erreicht worden ist. Wir sind der Überzeugung, dass die deutschnationale Bewegung die Befestigung des deutschen Gebiets hinsichtlich der Befestigungsstärke der Festungen wiederum nicht erreicht worden ist.

der politischen Zukunft der Rheinlande.

Der englisch-russische Gegensatz

Der Standpunkt des Zentrums.

Der Redner geht dann auf den Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen ein, weist hier die Annahme zurück, als ob es sich um deutschnationalistische Einflüsse handle, und kritisiert die Ausweisungspolitik der polnischen Regierung und deren unbefriedigende Stellungnahme gegenüber den berechtigten deutschen Forderungen auf dem Gebiet der Niederlassungsfrage. Der Redner ist damit einverstanden, ob der damalige oboerschießende Ausweisungsgeschiedt gewählter Anlaß für den Abbruch der Verhandlungen war. Er fügt hinzu:

Alles in allein genommen, wird man zugeben müssen, daß die realpolitische Ueberlegung und der Gedanke, unter dem Widerwertigen nicht das Wichtigere leiden zu lassen, die deutsche Abordnung, wenn auch mit innerem Widerstreben, den Weg führen mußte, den sie tatsächlich gegangen ist. An dem objektiv unbefriedigenden Charakter des so zustande gekommenen Kompromisses ist natürlich kein Zweifel möglich. Niemand denkt daran, den Mißerfolg in dem Genfer Abschiedsakt ab zu steuern oder seine mißliche Tragweite zu mindern. Auch der Minister des Aeußern hat sich vor der Stillsitzigkeit gehütet, zum Apologeten seiner selbst zu werden. Wer die ungeschriebenen Verhandlungsgrundsätze Genfs auch nur in etwas kennt, wird es begreiflich finden, daß Herr Stresemann es im entscheidenden Moment nicht verantworten wollte, eine Majorisierung über sich ergehen zu lassen. Ob das von Deutschland in Genf gebrachte Opfer sich lohnen wird, läßt sich zurzeit nicht beurteilen. Wir hoffen, daß die Zumintragung des Rats oder die Septembertagung der Vollsammelung eine politische Lage vorfindet, in der mit Aussicht auf Erfolg Probleme in Angriff genommen werden können, für deren Lösung Locarno, Genf und Thoiry Anfänge waren. Die Frage der Rheinandrängung ist eine Rechtsfrage und kann nicht mit Problemen verknüpft werden, die innerlich mit ihr in keinem rechtlichen Zusammenhang stehen. Wenn politische KonzeSSIONen im Osten mit den Westfragen verbunden werden sollen, so darf eindringlich darauf hingewiesen werden, daß die Voraussetzungen für eine Zustimmung der deutschen öffentlichen Meinung zu derartigen Transaktionen durchaus ungünstig sind. Im Interesse der Annäherung beider Nachbarvölker ist es zu bedauern, wenn von französischer Seite militärpolitische Gesichtspunkte in den Vordergrund gerückt werden.

Abänderung des englischen Gewerkschaftsgesetzes.

1. Jeder Generalstreik ist für ungesetzlich erklärt;
2. Streikpostenstreiken in Massen ist verboten;
3. wenn eine Gewerkschaft Abgaben für politische Zwecke anlegen will, müssen die Mitglieder einzeln ihren Wunsch aussprechen, sich daran zu beteiligen;
4. Organisationen von Staatsangestellten wird verboten, sich in gewerkschaftliche oder politische Körperschaften zusammenzuschließen.

„Daily Telegraph“ über den Balkankonflikt.

Einberufung des Vorstandes der sozialistischen Internationale.

**Drei italienische Touristen von einer Lawine
getötet.**

Die angeblichen deutschen Rüstungen in der belaischen Kammer.

Der Scheldevertrag in der holländischen Kammer.

Der ungarische Außenminister
zur Spannung auf dem Balkan.

Der ehemalige Sultan von Sansibar gestorben.
Nairobi. 24. März. (R.) Nach einer Weibung aus Mombassa ist der ehemalige Sultan von Sansibar, Seyyid Khehd gestorben. Er hatte vor 21 Jahren den Thron bestiegen und wurde nach sieben Stunden seiner Herrschaft von den Engländern abgesetzt. Er emigrierte nach Deutsch-Ostafrika und wurde im Jahre 1917 von britischen Streikräften gefangen genommen und nach St. Helena geschickt. 1922 erhielt er die Erlaubnis, nach Mombassa zurückzukehren.

Frankreich und die amerikanische Seeabrüstung.

Paris, 24. März. (R.) In der Frage der Entsendung eines Beobachters zu der von Washington einberufenen See- und Fischungskonferenz soll die französische Regierung, wie der „Petit Parisien“ wissen will, in den letzten Tagen ihren Standpunkt dahin geändert haben, daß es vorteilhafter sei, einen Beobachter bei der Dreimächtekonferenz zu haben, als es Dritten zu überlassen, über die Verhandlungen in Frankreich zu berichten.

Zur italienisch-jugoslawischen Spannung.

Paris, 24. März. (N.) Zu der italienisch-jugoslawischen Spannung berichtet Savas, daß die deutsche, die englische und die französische Regierung sich darüber einig seien, durch eine auf breiter Grundlage gebildete Kommission an der albanisch-serbischen Grenze eine Untersuchung vornehmen zu lassen. Zu regeln sei mit der sübslawischen Regierung noch das endgültige Programm der Erhebung. Auch Italien werde allerdings noch seinen Standpunkt zu dem Verfahren mitzuteilen haben.

Verurtheilung des Betrügers Peters in Wien.

Wien, 24. März. (N.) Der aus Deutschland stammende Hotelangestellte Peters, der als angeblicher Kette des Königs von England große Betrügereien verübt hatte, wurde zu einer Kerkerstrafe von 3½ Jahren und Landesverweisung, seine Gefährtin zu 2 Jahren zimmer Kerker verurtheilt.

Lawinenunglück in Italien.

Rom, 24. März. (N.) Im Tale von Picinella wurden vier Arbeiter von einer Lawine mitgerissen. Zwei der Arbeiter konnten gerettet werden, die übrigen zwei werden noch vermisst. Alle Versuche, die Leichen zu bergen, sind bisher misslungen.

Eine Niederlage der Kantonesen.

Schanghai, 24. März. (R.) „Times“ melden aus Peking: Der Militärgouverneur von Schili und Befehlshaber der zweiten nördlichen Armee berichtet, daß die Kantonesen bei Tschung und Kijin geslagen worden seien. Die Verluste sollen beträchtlich sein.

Der Generalstreik in Schanghai aufgehoben.

London, 24. März. (H.) Wie Reuter erfährt, wurde der Streikbefehl gestern aufgehoben. Die Läden sind wieder geöffnet und der normale Verkehr wieder eingetreten.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.



Meissner-Porzellan (blau, Zwiebelmust.)

ist komplett am Lager, Fabrice-Zwiebelmuster.

Ia weiss, weiss und fl. dekorierte Tafel-, Kaffee-, Mocca- Kuchen-, Obstservice

für 6, 12, 18 und 24 Pers., sehr billig.

Kgl. Nymphenburg Teeservice (Handmalerei).

Kgl. Kopenhagen Vasen, Figuren, Bonbonnieren.

Glas- u. Weingarnituren

Küchengeräte, Spez.-Ausstattungen.

Eiserne Bettstellen mit engl. Pat.-Matrassen.

Waschtische, Waschgarnituren, Bidets.

Wäschmangel, Schommel, ohne Federn.

W. Janaszek Poznań, Jezulicka 1.



Wie man Wollenzeug weich und fluessartig erhalten kann.

WOLLENE Kleidungsstücke mit gewöhnlichen Seifen oder mit Produkten niedriger Qualität zu waschen, ist schwierig. Wollenes Zeug verliert leicht an Weichheit, schrumpft, und ist sodann nicht vollständig rein, und das, was weiss ist wird gelb.

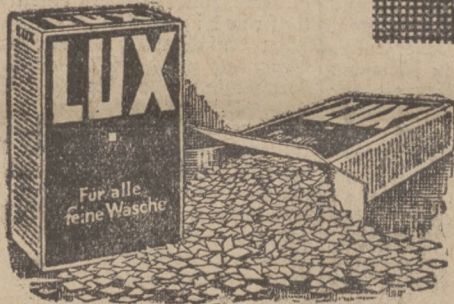
Zur Vermeidung dieser und sonstiger Nachteile dient nun "LUX" mit seinem reinen und reichlichen Schaum, welches bei einem einmaligen Eintauchen, Strickware, Leibchen-Hosen, Strümpfe, Socken,

Sport-Socken, wollene Kappen, Kravatten, und überhaupt alles; was behutsames Waschen benötigt, schnell reinigt.

Leibchen - Hosen erfordern besondere Berücksichtigung, da sie in unmittelbarem Kontakt mit dem Körper sind, und infolge dessen Schweiß in sich aufnehmen.

Es ist daher angezeigt, LUX zu verwenden, welches aus dem reinsten Rohmaterial hergestellt, wollene Kleidungsstücke in der vollkommensten Weise reinigt.

LUX



Lever Brothers Limited, Anglja.

COUPON

H. Reid, Warschau, Hauptpost,
Postschliessfach 479
Bitte, mir ein zum einmaligen
Versuchsgebrauch hinreichendes
Gratis - Musterpäckchen
LUX zu senden.

Name _____

Adresse _____

(Schreiben Sie gut, leicht
P.T.4 leslich.)

Geben Sie diesen Coupon heute auf
die Post.

K. v. Kamekesehe Saatzuchtwirtschaft, Streckenthin.

Zur zollfreien Lieferung empfehlen wir bei sofortiger Bestellung ab deutscher Anbaustation folgende Kartoffelsorten:

Original v. Kameke	Pepo
"	Parnassia
"	Citrus
"	Goldball
"	Gratiola
"	Mirabells
"	Rubia

Posener Saathaugesellschaft, T. Z. Poznań

Telephon 6077. Zwierzyniecka 13. Tel.-Adr.: Saatzbau.

Eingetragene Hochzucht des deutschen veredelten Landschweines.

Die Zucht erhielt auf der Ausstellung Braudenz 1925 die Große silberne Medaille. Nachzucht vieler auf D. L. G.-Ausstellungen mit Ia und Siegerpreis ausgezeichnete Elterntiere

gibt laufend ab:

Eber und Sauen

ab 2 Monate alt aufwärts, sowie

sprungfähige Eber und Erstlingsjauen.

Zahlung nach Vereinbarung, auf Wunsch gegen langfristige Kredite. Befichtigung der Zucht jederzeit gestattet.

Günther Modrow

Rittergut Baczek, p. Skarszewy,
pow. Kościerzyna (Pomörze).

I. O. O. J. Sbd. 26. III. pkl. 8¹/₂.
Beethoven-Feier m. Schw.

Schokoladen

T.A. Goplana

sind

DIE BESTEN!

Oxalit (Rostkorn)

Das neue, wirklich einwandfreie und sichere Mittel zur Beseitigung der die Wäsche zerstörenden

Rostflecke.

Auch bei feinsten Geweben unbedenklich zu verwenden.

Altarlichte

in bester Qualität stets vorrätig.

Drogerja Warszawska

Poznań, ul. 27. Grudnia 11.
Berfand nach außerhalb schnellstens!

Kartoffel-Dampf- und Lupinen-Entbitterungs-Anlagen

Lupinen-Quetschen, Kartoffel-Dämpfer,
Kochkessel, Kartoffelquetschen
Liefert als Spezialität

Woldemar Günter, Poznań
Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel, Ode u. Posa.
Tel. 52-25 Sew. Miezyskielno 6

10/45 Austro-Daimler

neustes Modell, fabriken, 6-sitz., Innenlenker,
Karosserie, in kompl. fabrikmässiger Ausstattung,
umständehalber preiswert abzugeben.
Off. an „Par“ Poznań, Al. Marcinkowsk. 11
unter 12,88.

Wir sind Käufer für einige Wagen

Braungerste

und bitten um starkbemessene Offerten.
Carl Kreischmer & Co., Leszno

Globella

das beste
Bohnerwachs

Fritz Schulz jun. G.m.b.H., Danzig
Fabriklager M. Tita, Poznań, Grochowe Łaki 4. Tel. 52-25